

Losungsandacht für den 2. Dezember 2024

Jesaja 26,4

Verlasst Euch auf den Herrn immerdar.

Lukas 6,47f

Wer zu mir kommt und hört meine Rede und tut sie, ich will euch zeigen, wem er gleicht. Er gleicht einem Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund auf Fels.

Liebe Andachtsgemeinde!

Nach der Flutkatastrophe im Ahrtal war ich einen Tag lang dort als Notfallseelsorgerin eingesetzt. Viel tun konnte ich allerdings nicht. Denn was dort in den ersten Tagen gebraucht wurde, das war vor allen Dingen tatkräftige Hilfe. Junge Leute, die mit Schippen bewaffnet anrückten. Hilfsdienste, die Trinkwasser per Hubschrauber lieferten. Eine Telefongesellschaft, die kostenlose Handys verteilte.

Die Bilder werde ich allerdings mein Lebtag nicht vergessen. Alleine der Weg dorthin, die letzten Kilometer zu Fuß, weil alle Straßen für Fahrzeuge unpassierbar geworden waren. Häuser, die zur Hälfte zerissen waren, Balken, die in die Luft standen, Autos und Wohnwagen, von denen nur noch ein Rad Zeugnis ablegte. Und: Unmassen von Schlamm. Ja, tatkräftige Hände waren gefragt: Denn es war ein Wettlauf gegen die Zeit, diesen Schlamm fortzuschaffen, bevor er in der Sonne trocknete und die Krankheitserreger, die sich darin befanden, freisetzen würde.

Allerdings: Es gab auch Häuser, die stehen geblieben waren. Weiter oben angesiedelt. Auf den berühmten Eifelschiefer gebaut. Auch die Kirche hatte deshalb standgehalten. Und war umfunktioniert worden zum Hilfszentrum. Wo Kleider, Essen und Hilfsdienste verteilt wurden. Unermüdlich waren Helfer und Helferinnen dort im Einsatz und boten auch eines an, das wichtig war: Einen Raum, um Pause zu machen, Luft zu holen von der anstrengenden Arbeit. Ein Gespräch, etwas zu essen.

Ob auch diese Gemeinde, in der ich da gelandet war, von der Schließung ihrer Kirche bedroht war? Ich weiß es nicht. Darüber haben wir nicht gesprochen. Denn die Kirche war da. Und tat ihren Dienst. Als Gebäude. Als Schutzraum. Als Einkehrzentrum. Die Kirche war nicht nur als Gebäude da. Sondern auch als Institution. Als Versammlung von Menschen, die sich

angesprochen fühlen vom Wort Gottes und von den anderen, die sie brauchen. Der Pfarrer war da, wie wir alle schon in die Jahre gekommen, aber unermüdlich. Die katholische Kirche, und um eine solche handelte es sich, ist ja von noch größeren Regionalisierungen betroffen als die evangelische. Und ja, unsere Landeskirche beschließt solche Maßnahmen ja nicht freiwillig, sondern deshalb, weil nicht genug Nachwuchs für den Beruf da ist. Und deshalb weil so manche Leute mit dem Blick auf ihren Gehaltszettel aus der Kirche austreten. Mit dem Gedanken: Was bringt mir persönlich dieser Verein eigentlich.

Das muss wohl jeder und jede für sich selbst entscheiden.

Ich bin aber froh, dass wir dieses Netzwerk noch haben in unseren Tagen, wo Hilfe so dringend nötig ist: Ein offenes Ohr, eine tatkräftige Unterstützung, ein Geldbetrag. Das bezahlen wir für andere mit.

Sicher, es gibt andere Hilfswerke, die diese Leistung erbringen. Zum Glück. Es gibt sie, die Menschen, die guten Willens sind. Immer wieder freue ich mich über den Satz, der in der Kleiderkammer des Partnerschaftsvereines an der Wand hängt: „Ehrenamtliche arbeiten ohne Bezahlung. Weil sie unbezahlbar sind.“

Ja, das Haus auf dem Fels. Schwere Arbeit, ein solches Fundament zu graben, das Stürmen standhalten kann. Die, die in unserem Raum nach der Evakuierung wieder zurückkehrten und alles zerstört vorfanden, wissen aber auch, dass dieses Fundament etwas ist, auf das man wieder neu aufbauen kann. Der Grund ist gelegt. Mit Pickel und Hacke im Sandstein. Und heute dann zum Glück auch mit Maschinen.

Jesus vergleicht Menschen, die seine Worte hören und auch danach handeln mit denen, die ihr Lebenshaus auf festen Grund bauen. Denn das Umgekehrte gilt ja auch. Wir treten nicht nur für andere ein. Sondern, um es neudeutsch zu sagen:

„hier werden Sie geholfen“ – auch uns.

Wer einmal versucht hat, in einer akuten Notlage einen Gesprächstermin bei einem Psychologen zu bekommen und darauf ein Jahr lang warten musste, der weiß, wie wertvoll es ist, diese Zeit überbrücken zu können. Mit Menschen vor Ort, die zuhören und aushelfen. Mit offenen Türen bei Freunden und Nachbarn und in der Kirche, die es noch vor Ort gibt.

Einmal mehr ist Jesu Bildersprache erschreckend aktuell. Und einmal mehr bedeutet das für mich, dass die Bibel kein überholtes Buch ist, sondern mich in meiner Gegenwart ansprechen will. Dass Jesus Worte zeitlos gültig sind und uns in unseren Tagen, in denen die Orientierung so oft fehlt, Wegweisung geben können.

Eigentlich ist es das Einzige überhaupt, woran ich mich in der Ungewissheit meiner Gegenwart halten kann.

Deshalb ab und zu mal eine Pause machen. Auf die zeitlosen Worte Jesu hören. Und dann wieder die Schippe nehmen. Und weiter graben.

AMEN